

Total Sicher

„Ohne Handy geht gar nicht“, erklärt mir Simona. Simona ist zwölf. „Was ist denn, wenn ich zum Beispiel was in der Schule vergessen habe und nochmal zurück muss? Dann sitzt Du hier und wartest und ich kann Dir nicht mal Bescheid geben. Da stirbst Du doch fast, hast Du gesagt.“

„Wenn Simona eins kriegt, will ich auch eins!“, kommt es reflexhaft von links hinten.

„Du bist voll noch zu klein, Du Scheißer. Du bist erst sechs!“

„Ja, aber ich vergess viel öfter was in der Schule als Du!“, triumphiert Niklas. „Also brauch ich auch mehr ein Handy als Du!“

„Es bekommt überhaupt keiner von euch ein Handy. Punkt. Ihr denkt besser an eure Sachen und wer nicht pünktlich zu Hause ist, kann sich ein Brot schmieren. So einfach“, fasse ich die Diskussionsergebnisse zusammen.

Autoritär nennt man das. Müssen sie durch.

An genau dieses Gespräch vor ein paar Monaten dachte ich, als ich auf der Wache saß.

„Haben Sie schon versucht, sie auf dem Handy zu erreichen?“, fragt mich die Beamtin und gibt mir ein Taschentuch. „Sie hat keins...“, murmele ich. „Mit zwölf braucht man doch kein Handy und wenn, dann hätte ich das längst versucht, klar... Simona ist immer pünktlich. In der Schule war ich schon, sie ist ganz normal um vier losgegangen. Um viertel vor fünf hat mich die Geigenlehrerin angerufen, weil sie immer noch nicht da war. Sie liebt Geigen.“ Niklas klappt die Schranktür auf. „Jetzt lass das doch mal!“, brülle ich ihn an. „Wollte nur nachsehen, wo die ihre Mützen haben...“, mault er und setzt sich dann wieder neben mich. Endlich kommt Lars rein. „Und?“, fragt er mich. „Nichts“, sage ich und weine. „Hast Du´s bei Elena probiert?“, fragt er überflüssigerweise. „Hat gerade zurückgerufen. Da ist

sie nicht.“ - „Bei Lara? Oder Sophie?“ - „Lars, ich hab die ganze Klasse durch.“

Die Beamtin greift zum Hörer. „Ja, ich bin´s. Hör zu, wir haben hier ein vermisstes Mädchen, Simona Schönbeck, zwölf Jahre, sieht aber jünger aus, 1,52 groß, zierlich, lange, dunkle Haare, blaue Augen. Wird seit eineinhalb Stunden vermisst. Grünberg-Schule, sechste Klasse. Die Horterzieherin hat sie um vier zum Geigenunterricht losgehen sehen, in die Bergstraße. Zwanzig Minuten zu Fuß, aber dort ist sie nicht angekommen. Sag den Kollegen im Bezirk Bescheid. Ich geb euch später noch genauere Daten.“ Sie legt wieder auf und wendet sich uns zu. „Haben Sie ein Foto Ihrer Tochter?“ fragt sie mich, aber ich hatte nur ihr Babyfoto in meiner Briefftasche. „Warte“, sagt Lars. „Ich hab welche auf meinem Handy, ich schick Ihnen eins.“ Simonas Bild füllt den Computerbildschirm. Das T-Shirt mit den Kirschen. Die pinke Haarsträhne, die ich ihr in den Zopf geknipst hatte. Simona lacht auf dem Bild, es ist erst eine Woche alt.

Die Polizistin nickt ernst. „Gut. Gibt es etwas, an der wir sie erkennen können? Irgendwelche Auffälligkeiten?“

„Ihr Geigenkasten. Und die Schultasche, die ist pink mit einem Einhorn.“

„Was trägt Ihre Tochter heute?“

Oh Gott, ich hab´s vergessen! Rock oder Kleid? Den Rock, ja, den lila Rock.

„Einen lila Rock, das T-Shirt von dem Foto und rosa Socken mit Blumen drauf. Sandalen in beige.“

„Und welche Unterwäsche?“

„Was?“ ich flüstere es nur, Lars sieht entsetzt zur Polizistin.

„Egal, das können wir später noch machen, ist jetzt nicht so wichtig.“

„Wann gehen wir?“ quengelt Niklas. „Wann kriegen wir Mona zurück? Das dauert voll lange.“

Keiner sagt etwas. Niklas ist jetzt still, nur sein Fuß tockt immer wieder gegen das Stuhlbein.

„Ja...“ sagt die Polizistin. „Sie fahren jetzt am besten nach Hause. Einer von Ihnen sollte dort sein, falls Ihre Tochter dort auftaucht oder anruft. In diesem Fall verständigen Sie mich bitte sofort, hier ist meine direkte Durchwahl.“ Beatrice Mitlich steht auf der Karte. Sie schreibt eine Handynummer dazu. „Haben Sie einen Freund, der sie unterstützen kann? Einer von Ihnen sollte bei uns bleiben, um Simonas Lieblingsorte abzusuchen. Gibt es Spielplätze in der Nähe, wo sie sich gern aufhält? Eine Eisdiele? Sowas in der Art?“

„Ok,“ sagt Lars, „ich bleibe hier und Du fährst mit Nikki nach Hause.“

„Nein, das bringt umgekehrt mehr. Du weißt doch gar nicht, wo sie tagsüber ist...“ erwidere ich und fühle mich, als würde ich in der Mitte durchreißen. Ich will nichts mehr, als zu Hause sein, wenn Simona zu Hause klingelt. Lars nickt, seine Stimme zittert, als er Niklas eine DVD zu Hause verspricht, die beiden gehen.

Frau Mitlich bringt mich ins Erdgeschoss, wo bereits eine Zweierstreife auf mich wartet. „Na, dann kommen Sie mal“, empfängt mich der junge Polizist. Ich heule. „Ich weiß, das ist eine große Sorge, aber über 99% der Kinder tauchen ganz schnell wieder auf. Wir finden sie schon.“

Vor der Tür steht der Streifenwagen, es ist lange hell im Juli, ein Glück. Sie ist nicht am Wasserspielplatz, auf dem jetzt die Mütter ihre quengelnden Kinder zusammentreiben, sie ist nicht in der Eisdiele, in der gerade die Väter mit ihren Kindern ein Feierabendeis essen, sie ist nicht, sie ist nicht, sie ist nicht.

Nochmal rufe ich die Freundinnenliste durch, nicht bei Lara, nicht bei Sophie, nicht bei Elena.

Ich fahre hinten im Streifenwagen. Die Passanten glotzen. Ich gucke an ihnen vorbei. Ich gucke in Hauseingänge, in Kellerabgänge, in Seitenstraßen. Ich suche nach Pink, ich suche nach einem Einhorn. „Voll Baby“, fand Simona den Schulranzen. Nächstes Schuljahr sollte sie einen

neuen bekommen, hat sie sich schon im Internet ausgesucht. In Petrol dann. Jetzt bin ich froh um das grelle Pink und das blöde Einhorn. Wir fahren nochmal zum jetzt leeren Spielplatz, wir fahren nochmal zur Eisdiele, die vor einer halben Stunde zugemacht hat.

Um halb zehn ruft mich Gitta an, Laras Mutter. „Gibt´s was Neues?“ „Nein und nimm´s mir nicht übel, aber ich muss die Leitung freihalten...“ - „Sorry, ja, aber vielleicht hilft es Dir. Lara konnte nicht einschlafen.“ - „Ich muss die Leitung freihalten, Gitta!“, brülle ich ins Handy. „Jetzt warte doch mal, Lara hat mir jetzt gerade gebeicht, dass Simona sich ein Handy gekauft hat. Weißt Du davon?“ - „Was?“ „Ja, Lara hat total geheult vor schlechtem Gewissen und Angst vor Anschiss.“ - „Gitta, erzähl, bitte!“ Ich drücke auf Lautsprecher, damit die Polizisten mithören können.

„Lara meinte, in der Klasse wären die beiden die einzigen gewesen, die kein Handy haben durften. Also haben sich unsere Töchter zusammengetan und sich welche gekauft. So Prepaid-Dinger von Saturn. Erst vor zwei Wochen. Und damit haben Sie heimlich SMS und Whats-App geschrieben, was man halt so macht. Auch in der Schule. Und heute musste Simona das Ding in Englisch abgeben, weil sie während des Unterrichts damit rumgespielt hat. Und die Berger wollte Dich deshalb anrufen.“

„Nummer?“, fragt der Polizist.

„Scheiße. Hast Du die Nummer?“

„Ja, warte.“ Gitta gibt mir die Nummer durch, die Beamten geben die Handyortung in Auftrag, aber das dauert.

Sie wollen mich nach Hause fahren, aber ich will lieber mit auf die Wache, um mir die Handydaten selbst anzusehen.

Auf dem Weg rufe ich aus dem Streifenwagen Frau Berger, die Englischlehrerin, an. Für die Polizei ist es glücklicherweise kein Problem, auch Geheimnummern von verhassten Lehrerinnen ausfindig zu machen.

Sie ist nicht mal überrascht, mich am Telefon zu haben und schimpft gleich

los, kaum dass ich meinen Namen genannt habe. „Gut, dass Sie anrufen, Frau Schönbeck, ich dachte schon, ich bekomme Sie in diesem Leben nie mehr zu Gesicht. Wie lang ist es her, dass ich Ihnen die Mitteilung geschickt habe? Zwei Wochen? Schön, dass Sie sich jetzt auch mal zurückmelden. Das heute mit Simona war der Gipfel! Da sehe ich ganz schwarz für die Zukunft, ganz schwarz.“ Ich weine schon wieder. Die Polizistin übernimmt für mich und erklärt die Sachlage. „Wenn Sie jetzt so nett wären, uns kurz zu schildern, ob sich Simona in den letzten Wochen verändert hat, ob es Auffälligkeiten gab?“, fragt sie Frau Berger.

Ihre Stimme hört sich still an, als sie langsam antwortet. „Ja, die Kinder verändern sich, das ist normal, Pubertätsbeginn halt, sind ja schon zwölf. Aber bei Lara und Simona, das war schon extrem, so von null auf hundert. Diese Kleidung, das ist doch nicht normal in dem Alter?“

„Welche Kleidung?“ frage ich.

„Das war doch alles viel zu... viel zu explizit für das Alter...“, formuliert Frau Berger sehr vorsichtig.

„Was?“ Ich denke an ein weißes T-Shirt mit zwei Kirschen, ich denke an einen lila Rock, ich denke an rosa Söckchen.

„Na, das ganze schwarz und so, dass man die Unterwäsche sehen konnte. Und dann dieser abgerissene Stoffbeutel für die Schulsachen. Das machen jetzt viele, ich weiß, aber gut ist das nicht, die bekommen doch Haltungsschäden davon. Ich wollte sie sowieso darauf ansprechen. Und dann ständig das Rumgetippe im Unterricht. Beide Mädchen sind in ihren Leistungen komplett abgerutscht. Ich hätte Sie in den nächsten Tagen selbst angerufen, das habe ich Simona heute auch deutlich gesagt. Ich möchte jetzt gar nicht wiederholen, was ihr Kommentar dazu war...“

„Danke, Frau Berger. Das hilft uns sehr weiter.“, interveniert wieder die Polizistin.

„Ach so, Frau Schönbeck, verstehen Sie mich richtig: Simona ist ein ganz

tolles Mädchen, ich hab sie immer gern gemocht, auch wenn ich mich in letzter Zeit so geärgert hab. Ich hoffe sehr, dass sie sie wohlbehaltend finden. Man kann über alles reden, sagen Sie ihr das bitte von mir, ja?" Ich sage gar nichts mehr. Die Polizistin beendet das Gespräch für mich. Zwanzig Minuten später klingeln wir bei Gitta, es ist elf. Lara sitzt in ihrem Bett, im Schlafanzug, sie sieht nicht aus, als hätte sie schon geschlafen. Jetzt erst fällt mir auf, dass das verschossene Blümchenmuster eher zu einer Siebenjährigen passen würde, als zu dem jungen Mädchen. Hinter mir betreten der Polizist und seine Kollegin das Zimmer, Gitta setzt sich neben Lara auf die Bettkante. Ich nehme den Schreibtischstuhl.

„Lara, wir lassen Dich gleich wieder schlafen, aber es ist sehr wichtig, dass wir von Dir ein paar Informationen über Simona bekommen. Willst Du vielleicht lieber ohne Deine Mutter mit uns sprechen?"

„Na hören Sie mal!“, empört sich Gitta. „Das ist ein Kind, mein Kind zufälligerweise. Da werde ich als Mutter wohl dabei bleiben, aber ganz sicher!“

Lara sieht unsicher zu der Beamtin.

„Gitta, bitte, lass uns kurz mit Lara sprechen, bitte“, flehe ich sie an.

„Lara“, sie hebt das Kinn ihrer Tochter. „Ich bin im Wohnzimmer, ok. Du bist an nichts schuld. Du musst jetzt einfach nur Simona helfen, ja?“ Sie gibt ihr einen Kuss auf die Stirn und geht endlich nach nebenan.

Die Beamtin nimmt den Bettkantenplatz.

„So. Ich sag´ Dir jetzt erst mal was: Wir haben mit Frau Berger gesprochen, das ganze Versteckspiel ist aufgefliegen. Das ist nicht so schlimm, das lässt sich alles klären, keine Sorge. Aber wir müssen jetzt wissen, was mit Simona ist und Du musst uns helfen, ja?“

Lara heult und nickt. „Also, das war vor zwei Monaten, alle waren eingeladen, nur wir nicht. Und wir brauchten endlich ein Handy. Also haben wir uns welche besorgt. So Prepaid-Teile, waren natürlich voll Scheiße, die

anderen haben ja iPhones und so. Und Simona meinte dann, dass wir uns sonst auch mal verändern müssten, die haben ja alle voll abgelacht über uns. Also meinte Simona, das müsste was richtig Krasses sein, damit das auch wirkt.

Und deshalb haben wir den Container aufgemacht, bitte, das darf meine Mutter nicht erfahren, es tut mir auch voll leid und wir wollten echt niemandem was wegnehmen, aber die Sachen sind doch sowieso weggeschenkt..."

„Ihr habt euch also Klamotten aus dem Altkleider-Container geholt, ja?“

Lara nickte und schniefte. „Ja, Simona meinte, wir machen so Bitch-Style und so, da guckt niemand auf die Marke.“

Ich sehe das weiße T-Shirt mit den Kirschen, ich sehe das weiße T-Shirt mit den Kirschen.

„Ok“, sagt die Polizistin leise, „weiter.“

„Es hat ja dann auch echt gut geklappt, wir hatten die Klamotten in unserem Spind und wenn wir früh gekommen sind, hat uns keiner gesehen.“ Das stimmte. Ich war ganz froh gewesen, dass Simona ihre Morgenmuffligkeit abgelegt hatte und immer schon extrafrüh aufstand, um pünktlich in die Schule zu kommen. „Die aus unsere Klasse sind ja alle noch total kindisch, aber Sven und Henjo haben uns dann mal eingeladen.“ Lara blickt verängstigt zu mir. „Das war, als Simona gesagt hat, dass sie hier übernachtet. Da hab ich gesagt, dass ich bei euch schlafe.“

„Und wo wart ihr wirklich?“ hakt die Polizistin nach. Ich sehe Lara entgeistert an, ich kann es nicht glauben.

„Bei Henjo. Der kann immer Leute einladen, der Vater ist jobmäßig oft weg und der ältere Bruder passt auf.“

Die Polizistin wirft mir einen Blick zu. „Kennen Sie Henjo?“

Ich zucke die Schultern „Nie gehört. Simona hat immer nur von Lara erzählt.“

„Ist es möglich, dass Simona bei Henjo ist?“ fragt die Polizistin wieder Lara.

„Keine Ahnung, die sind doch diese Woche auf Klassenfahrt. Aber vielleicht ist sie trotzdem zu Sebi hin, der ist auch voll nett. Nach Hause konnte sie ja wohl schlecht, bei der Mutter.“

„Was?“ meine Stimme überschlägt sich fast.

„Ist doch wahr. Du kriegst doch überhaupt nichts mehr mit. Facebook ist scheiße, Handys machen Gehirntumore, keine Markenklamotten, blablabla...“

„Das stimmt doch gar nicht und hör mal: Das ist jetzt völlig egal, ich will Simona wiederfinden. Und das ist jetzt wichtig, nicht irgendwelcher Handyscheiß.“

Die Funkzelle, in der Simonas Prepaidhandy in den letzten beiden Monaten immer wieder geortet worden war, befand sich nicht in der Nähe der Schule, nicht in der Nähe der Geigenlehrerin, nicht bei Spielplätzen und Eisdielen. Es war nicht weit, nur 3 km, eine schnelle Viertelstunde mit dem Fahrrad und man wäre da. Die Adresse von Sören Gallert, alleinerziehender Vater mit den Söhnen Hendrik Jonas und Sebastian Jonathan, lag mittendrin.

Um Mitternacht klingelten die Beamten, um halb eins war Simona zu Hause. Ich fand sie fürchterlich schön in den stinkigen schwarzen Klamotten. Ich heulte nur noch und Simona schwieg und schniefte ebenfalls.

„Was hast Du Dir gedacht? Weißt Du, wie gefährlich das für Dich ist? Du kannst doch nicht einfach bei einem so viel älteren Jungen übernachten? Simona?“

„Mensch Mama, ich bin fast dreizehn! Und ehrlich: Wenn was ist, ich hab doch ein Handy! Das ist doch heute alles total sicher.“